



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

M.: Die ergänzlichen Geschichten des Bar-Hebraeus

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sammlung von Bismarckphotographien. (Berlin, E. S. Mittler u. Sohn, 1900.) Graf Yorck beabsichtigt also keineswegs eine vollständige Ikonographie Bismarcks zu geben, schließt vielmehr die Gemälde grundsätzlich aus und bietet nur eine Reihe chronologisch geordneter Photographien, die er selbst noch keineswegs für vollständig hält. Aber sie beginnt mit einem Bilde aus der Frankfurter Zeit von 1858 oder 1859 und schließt mit einer Aufnahme vom 19. Oktober 1897 aus Friedrichsruh. Auch eine Anzahl von Gruppenbildern ist darunter. Erläuternde Bemerkungen über die jeweilige Situation und ein Verzeichnis der Photographien mit dem Datum sind beigelegt. Eine Illustration anderer Art bietet R. Walther, Bismarck in der Karikatur, mit erläuterndem Text. Stuttgart, Franck (o. J.). Vieles ist daran amüsant, andres, namentlich Wiener Witzbilder, unerlaubt geistlos, manches geradezu widerwärtig.



Die ergötzlichen Geschichten des Bar-Hebraeus



In der letzten Zeit seines reichen Lebens hat Bar-Hebraeus 727 Geschichten gesammelt, die der bekannte englische Orientalist Wallis Budge zuerst 1897 zusammen mit dem syrischen Text veröffentlicht hat, und die später dann auch unter dem Titel *Oriental Wit & Wisdom or the „Laughable Stories“* collected by Mär Gregory John Bar-Hebraeus (London, Luzac & Co., 1899) in einer Sonderausgabe des englischen Textes allein erschienen sind. Einige der ergötzlichen Geschichten aus Orientalistischem Witz und Weisheit kannte man schon im achtzehnten Jahrhundert; deren sechzig hat Morales 1886 in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in deutscher Sprache veröffentlicht; aber erst durch Wallis Budges Übersetzung ins Englische wird die ganze an Weisheit und Frömmigkeit, Witz und Humor so reiche Sammlung des Syriers einen weitem Leserkreis erringen. Roelbecke nennt Bar-Hebraeus einen der hervorragenden Männer seiner Kirche und seiner Nation, und William Wright beginnt in der *Encyclopaedia Britannica*, Artikel *Syriac Literature*, die Biographie des großen Mannes mit den Worten: „Alle Schriftsteller Syriens sind in den Schatten gestellt durch seine imposante Figur; er war einer der gelehrtesten und erfahrensten Männer, die Syrien je hervor-gebracht hat.“

Abûl-Faraj Gregorius war der Sohn eines Arztes zu Melitene, Namens Aron. Ob Aron Jude war oder schon zum Christentum bekehrt, ist nicht sicher; jedenfalls war er jüdischer Abkunft, weshalb sein Sohn „der Sohn des Hebraeus“ hieß. Bar-Hebraeus war 1226 geboren und lernte von seiner frühesten Jugend an arabisch und griechisch. Etwas später widmete er sich der Theologie und Philosophie und betrieb dabei unter den Auspizien seines Vaters und anderer hervorragender Ärzte praktisch die Medizin. Als um 1243 vor den anrückenden Tatarenhorden zahlreiche Bewohner von Malatiah (Melitene) nach Aleppo flohen, kam sein Vater Aron nur durch einen glücklichen Zufall nicht dazu, sich den Fliehenden anzuschließen. Er hatte als Arzt einen tatarischen General zu behandeln, der ihn mitnahm und ihn auch in die Lage setzte, seinen Wohnsitz in Malatiah mit dem sicherern in Antiochia zu vertauschen. Hier vollendete Bar-Hebraeus seine Studien und trat in ein Kloster ein. Dann aber studierte er in Tripolis (natürlich nicht dem afrikanischen) unter dem Nestorianer Jakob Medizin und Rhetorik weiter; sein

Auf kam vor den Patriarchen Ignatius II., der ihn am 12. September 1246 in seinem zwanzigsten Jahre zum Bischof von Gubos bei Melitene machte. Im Jahre 1253 kam Bar-Hebraeus nach Aleppo und erreichte 1264 die hohe kirchliche Würde eines Maphrian. Er schrieb eine unglaubliche Anzahl teilweise ganz bedeutender Werke, theologische und grammatische — und diese letzteren übertreffen für den Europäer an Wert alles andre von Bar-Hebraeus geschriebene —, philosophische, historische und naturwissenschaftliche. Aristoteles, Hippokrates, Galen, Euklid und Ptolemaeus hat er bearbeitet und kommentiert; astronomische, medizinische und zoologische Werke hat er verfaßt. Auch der Poesie war er nicht fremd, und Renan hat seine Dichtung *bona lex sed melior philosophia* für der Publikation wohl würdig erklärt. Dabei war er der beste Denker und Vater seiner Diözese, und Griechen wie Armenier und Nestorianer verehrten ihn gleichmäßig. Als er 1286 starb, war allgemeine Trauer; als man ihn zu Grabe trug, ruhten alle Geschäfte zu Maragdah, und alle Läden waren geschlossen. Sein Grab wurde in den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts noch im Mar-Mattailkloster nordöstlich von Mossul durch den englischen Reisenden Badger gesehen.

Wie Bar-Hebraeus den Zweck seiner Sammlung der ergötzlichen Geschichten aufstellt, geht aus seiner Einleitung hervor: „Dieses Buch soll ein Trost für die Traurigen und eine Aufrichtung für die Gebeugten sein; es sei ein Lehrer für die, die Unterweisung annehmen, ein lieber Begleiter für die, denen angenehme Unterhaltung am Herzen liegt. Denn keine Sache, die der Erwähnung wert ist, ist dabei vergessen. Und laß — so bittet er —, o Schöpfer, dieses Buch einen religiösen Freund für den Leser abgeben, mag dieser Moslim, Hebräer oder Aramäer, mag er einheimisch oder fremd sein. Und der verständige und gebildete Mann möge ebenso wie der schwächende Narr das, was das Beste für ihn ist, darin finden usw.“ Wir wollen sehen, aus den zwanzig Kapiteln, in die die 727 Geschichten eingeteilt sind, je eine oder die andre von den kleinern und kleinsten auszusuchen und dabei möglichst nicht die wiederzugeben, die durch die Übersetzung von Morales in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft schon in deutscher Sprache zugänglich sind, oder die in dieser oder jener Form schon anderweitig überliefert wurden. In der englischen Ausgabe sind die Geschichten, die für die englische Spezialmoral nicht passend erschienen, die man also als shocking bezeichnen kann, in lateinischer Sprache wiedergegeben.

1. Aus den nützlichen Sprüchen und Geschichten griechischer Philosophen (67 an der Zahl): Ein gewisser Philosoph passierte einst eine Stadt und sah den Kriegshauptmann, der sich im Felde noch nie ausgezeichnet hatte, mit dem Arzte zusammen stehn. Da sagte der Philosoph zu den Stadtbewohnern: „Schade, daß der Kriegshauptmann nicht der Arzt und der Arzt nicht euer Kriegshauptmann ist. Dieser nimmt sich so sehr in acht, einen Menschen zu töten, und der Arzt hat doch so große Erfahrung im Menschenmord.“ — Ein anderer Philosoph nahm sich eine kleine schmale Frau zum Weibe. Als man ihn fragte, warum er eine solche Wahl getroffen habe, antwortete er: „Ich nahm das geringere Übel auf mich.“ — Einst schenkte man Alexander dem Großen eine Anzahl Glasgefäße. Obgleich er außerordentliches Gefallen an ihnen hatte, gab er sofort Befehl, alle die Gläser zu zerbrechen. Man fragte ihn nach der Ursache, und er antwortete: „Ich bin ganz sicher, daß eins der Gläser nach dem andern durch die Hand der Sklaven zerbrochen würde; das würde jedesmal meinen Ärger und Zornausbrüche hervorrufen. So habe ich mit einer Aufregung viele Stürme des Zorns verbannt.“

2. Aus den persischen Weisen (40 Geschichten): Als Bazarjamhir vom König eingekerkert wurde, fragten ihn seine Freunde: „Mit was tröstest du dich jetzt?“ Er antwortete: „Mit vier Reden. Zuerst sage ich mir, daß alles Bestimmung ist, und man seinem Geschick nicht entgehn kann. Dann rede ich mir zu: Wenn ich

meine Leiden nicht geduldig trage, was soll ich dann thun? Drittens hätte ich doch auch in eine schlimmere Grube fallen können, und viertens kann Hilfe nahe sein, und ich weiß nur nicht davon.“ — Spandahar sagte: „Ist ein Roß noch so flink, braucht es doch die Peitsche; mag ein Weib noch so keusch sein, muß ihr Mann ein rechter Mann sein, und wenn ein Mann noch so weise ist, so kann ein Rat von andern ihm nicht schaden.“

3. Nützliche Reden indischer Weisen (18 Geschichten): Ein indischer Weiser sagte: „Weise Männer sind die, die in ihrer Seele das Leid empfinden; die Narren leiden mit ihrem Körper.“ — Ein anderer sagte: „Sechs Dinge sind es, die nicht stand halten: die Schatten einer Wolke, die Freundschaft eines Thoren, die Liebe der Weiber, Reichtum im Übermaß, ein tyrannischer Fürst und lügnerisches Lob.“ — Ein Jnder sagte: „Eine Wunde, von scharfen Waffen geschlagen, mag rasch heilen; aber wenn Worte verwundet haben, so heilt dies niemals.“

4. Desgleichen hebräischer Weisen (48): Ein jüdischer Weiser sagte: „Für einen König schickt es sich nicht, seine Rache zu beeilen; kann er sich doch immer rächen, wenn er Lust hat.“ — Ein anderer: „Verlaß dich nicht auf einen Freund, der leicht in Zorn gerät, mag er sonst mit noch so viel Güte ausgestattet sein.“ — Noch einer sagte: „Die Regierung eines Volkes muß zuerst ihr eignes Verhalten in Ordnung gebracht haben und kann erst dann daran denken, an dem Volk dies zu unternehmen. Andernfalls würde es ihr gehn wie einem Manne, der den Schatten eines Gegenstands regeln wollte, bevor er den Gegenstand, zu dem der Schatten gehört, in Ordnung gesetzt hat.“ — Ein Weiser sagte: „Ich habe oft bereut, daß ich gesprochen habe, aber niemals, daß ich den Mund hielt.“

5. Nützliche Reden christlicher Mönche (38): Einer der Brüder, Macarius von Alexandria, war ein so vollendeter Christ, daß sogar wilde Tiere seine Freunde wurden, und er ihre Zungen aufzog. Ein anderer Bruder meinte: „Geh in ein Mönchskloster, und wenn du in der That ein vollendeter Christ sein willst, so komm mit den Brüdern dort aus,“ womit er sagen wollte, daß man leichter mit wilden Tieren als mit Mönchen zusammenleben könne. — Abba Ammon, der Einsiedler, suchte einst Abba Antonius auf und sagte zu ihm: „Siehe, ich lebe viel asketischer als du, und doch bist du beliebter bei den Gläubigen als ich.“ Abba Antonius antwortete: „Das kommt daher, daß ich nicht die Askese, sondern Gott mehr liebe als du.“

6. Nützliche Reden mohammedanischer Könige und Weisen (40): Zu einem König brachte einst ein Mann ein Paar Schuhe und sagte: „Das sind die Pantoffeln des Propheten.“ Und der König nahm sie als Geschenk an und belohnte den Schenker reichlich. Als dieser gegangen war, sagte der König zu seiner Umgebung: „Ich weiß wohl, daß dies nicht die Pantoffeln des Propheten sind; denn der Mann konnte sie nicht geerbt haben, noch hat er sie gekauft, noch wurden sie ihm geschenkt. Aber ich fürchtete, man könne mir nacherzählen, ich hätte die Pantoffeln des Propheten zum Geschenk erhalten und kein Wesens daraus gemacht, und die Menschen möchten mich als nicht stark im Glauben beurteilen.“ — Ein König sagte: „Wenn meine Unterthanen wüßten, wie gern ich Schuld und Fehler verzeihe, würde keiner ohne Schuld und Fehler sein.“

7. Desgleichen von Lehrern und Gelehrten (19): Ein Lehrer gab sich so, als wenn er von der Antwort des Schülers auf seine Frage lernen wollte. Man sagte ihm: „Von einem solchen willst du lernen?“ Er antwortete: „Wohl weiß ich die Antwort auf diese Frage viel besser als er. Aber ich will ihm das Vergnügen machen, daß er mich belehren darf, damit sein Eifer im Lernen noch größer wird.“ — Ein anderer sagte: „Daß die weisen Reden, die in den Büchern stecken, das Kapital sein und die, die du dir selbst daraufhin eingiebst, die Zinsen dieses Kapitals.“

8. Nützliche Reden arabischer Asketen und Greise (54): Ein arabischer Asket traf sich mit dem Gouverneur der Provinz in einer Moschee. Der Gouverneur sagte zu ihm: „Verlange nur von mir, was du brauchst; ich gewähre es gern.“ Darauf antwortete der fromme Mann: „In Gottes Haus verlangt man allein von Gott.“ — Ein anderer Asket wurde gefragt: „Wie konntest du es so leicht über dich gewinnen, auf die Dinge dieser Welt zu verzichten?“ Da antwortete der fromme Mann: „Ich wußte, daß der Tod sie mir gewaltsam nehmen würde, da gab ich sie gleich freiwillig auf.“ — Ein anderer Asket sah einen König von seiner Leibwache streng bewacht. Da sagte er: „Hätte er den Menschen nie Unrecht gethan, brauchte er sie nicht zu fürchten.“ — Ein Weiser sagte: „Vierzig Jahre habe ich Gott gebeten, mir eine Bitte zu erfüllen; er hat es noch nicht gethan.“ Man fragte ihn: „Welche Bitte hat dir Gott nicht erfüllt?“ Der Weise antwortete: „Daß sich meine Gedanken nicht mit unnützen Dingen abgeben.“

9. Aussprüche und Geschichten von Ärzten (44): Ein Arzt wurde gefragt, welches die passendste Zeit zum Essen sei. Er antwortete: „Für die, die etwas zu essen haben, wenn sie hungrig sind; für die, die nichts haben, wenn sie etwas zu essen finden.“ — Ein Mann mit schwachem Magen kam zu einem Arzte. Dieser fragte, wieso er sich unwohl fühle. Der Mann sagte, weil er verbranntes Brot gegessen habe, und verlangte vom Arzte ein Rezept. Der Arzt sagte darauf, er wolle ihm eine Augensalbe aufschreiben. Da der Patient meinte, er komme nicht wegen seiner Augen, erwiderte der Arzt: „Ich weiß das wohl; aber ich möchte dein Gesicht schärfen, damit du siehst, welches Brot verbrannt ist, und nichts davon ißt.“ — Ein Maler gab seine Profession auf und wurde Arzt. Auf die Frage, warum er dies gethan habe, antwortete er: „Fehler im Zeichnen und Malen kann jeder sehen und kritisieren; aber die Irrtümer der ärztlichen Kunst bedeckt die Erde.“

10. Eine Auswahl von Reden unvernünftiger Tiere (17): Eine Ziege stand auf einem Dach und schmähte einen Wolf. Der Wolf sagte: „Nicht du bist es, der mich schmäht, sondern dein Standort.“ — Ein Hund verfolgte eine Gazelle. Diese rief ihm zu: „Du wirst mich doch nicht kriegen.“ „Warum?“ fragte der Hund. Sie sagte: „Ich laufe für mein Leben; du für deinen Herrn, den Jäger.“

11. Geschichten von solchen, deren Träume und Ahnungen in Erfüllung gegangen sind (43): Ein Kaufmann erzählte einem Traumdeuter, er habe geträumt, sein roter Hofsund habe mit ihm am Tisch gegessen und gegessen. Der Traumdeuter legte das so aus: „Du hast einen sythischen Sklaven, der das Bett deiner Gattin mit dir teilt.“ Und siehe es war so. (Diese Kategorie hat wenig Interesse, und die Auswahl ist schwer. Für die Engländer war übrigens die erzählte Geschichte zu shocking, und sie steht lateinisch.)

12. Geschichten von reichen und edelmütigen Männern (16): Ein Armer kam zu einem als wohlthätig bekannten Mann, um diesen um etwas zu bitten. Während er mit ihm sprach, setzte der Arme unwillkürlich die Spitze seines Stockes dem Reichen auf die Beze und lehnte sich darauf. Der Reiche sagte nichts und gewährte dem Armen die Bitte. Als ihn seine Umgebung fragte, warum er den Schmerz ertragen hätte, ohne etwas zu sagen, antwortete er: „Ich scheute mich etwas zu sagen, damit er sich nicht scheuen sollte, etwas zu verlangen.“

13. Geschichten von Geizigen (50): Ein Geiziger hatte die Gewohnheit, um Mitternacht zu essen. Als man ihn nach dem Grunde fragte, antwortete er: „Um diese Zeit schlafen alle Fliegen und können mir nichts wegfressen, und außerdem bin ich sicher, daß um Mitternacht kein Bettler an die Thür klopft, um etwas von meinem Tische zu verlangen.“ — Ein Geiziger empfahl seinem Sohne, sich im Verkehr mit den Menschen wie ein Schachspieler zu benehmen: „Behalte deine Figuren und sieh dem andern die feintigen durch Geschicklichkeit und List zu nehmen.“

14. Geschichten von Leuten aus nicht angesehenem Stand (18): Ein Mann kam zu einem Zahnarzt, um sich einen kranken Zahn ausziehen zu lassen. Der Zahnarzt verlangte dafür eine Zāzā (50 Pfennige), der Mann bot nur eine halbe. Da sagte der Zahnarzt: „Williger thue ich es unter keinen Umständen; da du aber ein so ehrenwerter Mann bist, will ich dir für das Geld noch einen zweiten Zahn ziehen.“

15. Lächerliche Geschichten von Schauspielern und Komödianten (45): Ein Schauspieler wollte seine Frau loswerden und fing an mit ihr zu streiten. Da sagte das Weib: „Denke doch daran, wie lange wir schon zusammen gelebt haben.“ Da antwortete er: „Das ist das thörichtste, was du mir vorhalten konntest. Denn gerade darum bin ich deiner satt.“ — Ein Weib fragte seine Nachbarin: „Woher kommt es, daß ein Mann das Recht hat, sich ein Nebzweib zu kaufen und mit ihr zu treiben, was er Lust hat, während eine Frau so etwas nicht — frei und offen thun darf?“ Die Nachbarin antwortete: „Weil Könige, Richter, Gesetzgeber alle männlichen Geschlechts sind; sie waren Sachwalter ihres eignen Vorteils, haben nur an sich gedacht und die Weiber zurückgesetzt.“ (Wallis Budge macht in der Einleitung der syrischen Textausgabe darauf aufmerksam, daß man diese Begründung auch in Frauenversammlungen unsrer Zeit oft genug höre. In Deutschland haben die auf Frauen bezüglichen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs auch nicht wenig oft dieselbe Dialektik ertragen müssen.) — Ein Schauspieler hatte ein recht häßliches Weib, das an einem trüben und regnerischen Tage zu ihm sagte: „Was kann man an einem solchen Tag rechtes thun?“ Er antwortete: „Sich scheiden lassen!“ (Angesichts der deutschen Statistik über die Häufigkeit der geschiednen Schauspielerehen zeigt sich, daß in diesem Stand Jahrhunderte, Klima, Religion, und Land nichts ausmachen.)

16. Geschichten von Possenreißern und Einfältigen (88): Als man einem Narren sagte: „Dein Esel ist gestohlen,“ sprach er das Dankgebet: „Gelobt sei Gott, daß ich nicht darauf saß.“ — Ein Thor wurde gefragt: „Warum hast du kein Weib heimgeführt?“ Er antwortete: „Mein Bruder hat eine Frau, die genügt uns beiden.“ Es erhob sich ein großer Geschrei: „Wehe dir, Elender, wie soll ein Weib zweien angehören?“ Er antwortete: „Seht doch auf Abraham, den Vater der Völker; hat er doch zwei Weiber heimgeführt und genügte als ein einziger Mann. Dann kann ein Weib gewiß zwei Männern genügen.“ — Einst sagte ein Thor: „Zweimal wallfahrte mein Vater nach Jerusalem, dort ist er auch gestorben und begraben. Nun besinne ich mich die ganze Zeit und weiß nicht, ob er bei seinem ersten oder seinem zweiten Besuche in Jerusalem gestorben ist.“

17. Geschichten von Narren und Teufelsbesessenen (32): Man sagte zu einem Thoren: „Zähle doch einmal die Narren in Emesa.“ Darauf er: „Die kann ich nicht zählen, weil es deren so viele giebt. Aber ich will die Vernünftigen zählen, damit bin ich sofort fertig.“ — Ein Narr saß weinend da; man fragte ihn nach dem Grunde seiner Traurigkeit, und er sagte: „Der Winter naht heran, und ich habe kein Hemd. Wie sollte ich da nicht weinen?“ Die Umstehenden wollten ihn trösten: „Sei nicht so betrübt. Gott wird dich nicht ohne Hemd lassen.“ Doch er antwortete: „So sagt man immer; aber den letzten Winter hat er mich nicht allein ohne Hemd, sondern auch ohne Lendentuch und Mantel gelassen.“

18. Geschichten von Dieben und Räubern (14): Diebe nahmen auf der Straße einem Manne seine Kleider weg. Da flehte er: „Laßt mir meine Kleider; ich werde euch den Gegenwert und noch etwas dazu schenken.“ Die Diebe aber meinten: „Du Narr, hat man je einen Räuber etwas auf Zins ausleihen sehen?“ — Einem Manne wurde Geld gestohlen. Er klagte: „Das ist ein Trauertag.“ „Nicht für jedermann,“ meinte der Dieb, der in der Menge stand. — Diebe brachen eines Nachts in ein Haus ein und begannen eifrig nach Wertsachen zu suchen, die sie aber nicht

fanden. Der Eigentümer des Hauses wachte auf und rief ihnen zu: „Ihr braven Jüngens; das was ihr in dem Haus bei Nacht so emsig sucht, dem habe ich bei helllichtem Tage nachgestöbert und es nicht gefunden!“

19. Geschichten von wunderbaren Ereignissen und Zufällen (21): In einem hebräischen Buch ist zu lesen, daß zu der Zeit als der Prophet Jesaias eines gewaltigen Todes durch Auseinanderfagen gestorben war, ein Mann ein fremdes Haus betrat. Er sprach mit dem Hausbesitzer von dem Tode des Gottesmannes und sagte: „Glaube nicht, daß Gott den Mörder des Propheten auch auf dieser Welt ungestraft lassen wird.“ Der Wirt sagte frech: „Nun ich bin einer von denen, die die Säge hielten.“ Während sie sprachen, begann die Lampe zu brodeln und zu zischen. Der Hausbesitzer wollte mit der Hand den Docht zurechtmachen. Die Flamme ergriff seine Finger — denn sie brannten damals Naphtha —, er hielt den Finger an den Mund, um die Flamme mit Speichel auszulöschen; sie ergriff Bart und Gesicht, und obgleich er sich in eine Zisterne stürzte, verbrannte er elendiglich.

20. Physiognomische Charakteristiken, von Weisen angegeben (50): Wer einen fetten Nacken, große Füße und aufwärtsgebogene Schultern hat, wer einen starken Leib, eine hervortretende Stirn und einen grünen Schimmer im Auge hat, ist ohne Gefahr für das weibliche Geschlecht. — Ein Mann mit starken Lippen, flacher Nase und großen aufwärts stierenden Augen ist ein Narr. Auf ihn ist kein Verlaß. — Dünne bewegliche Lippen, von denen die obere etwas über die untere hängt, bezeichnen den Jäger. Denn so ist's bei Löwen und großen Hunden.

Die Schlußaphorismen der Sammlung lauten: Ein Weiser zog das Zuhören dem Sprechen vor. Nach dem Grunde gefragt sagte er: „Gerade deswegen hat ja Gott dem Menschen nur einen Mund aber zwei Ohren gegeben.“ — Wie die Menschen gewohnt sind, irdene Ware mit dem Ringe klingen zu lassen und so auf ihre Güte zu prüfen, so kann ein Mann an den Worten, die ihm aus dem Mund kommen, geprüft und erkannt werden.

Natürlich entbehren zahlreiche der von Bar-Hebraeus erzählten Geschichten für uns des Reizes; dagegen ist die Lebensweisheit in den Reden der griechischen, indischen, persischen, hebräischen und christlichen Denker und Frommen ein schätzbares Gut auch für unsre Welt; und auch viele der Anekdoten und Geschichten sind wahrhaft ergößlich für alle Zeiten. Man muß in der Fülle der 727 Sprüche und Erzählungen die Spreu von dem Weizen scheiden. — Bar-Hebraeus hat teilweise Originalquellen benützt und z. B. die Weisheit der griechischen Philosophen aus Laertius Diogenes geschöpft. Aber es standen ihm auch Sammelwerke zur Verfügung. Es waren ja zur Lebenszeit des großen Syriers schon fünftausend Jahre vergangen, seitdem die erste Sammlung von Sprüchen und moralischen und religiösen Aphorismen niedergeschrieben war: um 3800 vor Christi Geburt hatte Raquemma — zur Zeit des Huni, eines ägyptischen Königs der dritten oder vierten Dynastie — schon sein „Buch der Weisungen“ verfaßt. Bar-Hebraeus, der in seiner frühen Jugend schon griechisch lernte, ist ein Beispiel, wie innige Beziehungen zwischen der syrischen und der griechischen Kultur bestanden. Über den großen Einfluß der syrischen christlichen Literatur auf die byzantinisch-griechische und von dort aus auch auf die westliche, namentlich die religiöse Dichtung, fängt die moderne Wissenschaft erst an, sich klar zu werden.*)

*) Eine ausführliche Biographie des Bar-Hebraeus und Würdigung seiner Werke finden wir jetzt als Einleitung zu der tüchtigen Schrift: „Bar-Hebraeus und seine Scholien zur heiligen Schrift“ von Dr. Johannes Götsberger, Dozenten am erzbischöflichen Klerikalseminar in Freising, (Freiburg i. Br., Herderscher Verlag, 4. und 5. Heft der von Vardenhewer herausgegebenen Biblischen Studien, 1900.)